



Papier und Graphit als Materialien: Ein Werk von Maia Aeschbach.
Foto: az

Wenige, dichte Arbeiten

Maia Aeschbach in der Werkstatt-Galerie Gloor

a. z. Seit acht Jahren gehören die kleinen Ausstellungen in der Werkstattgalerie Jules Gloor zur Aar(g)auer Kunstszene. Nun wollen die beiden Galeristen eine «Denkpause» einschalten. In der vorläufig letzten Ausstellung zeigt die seit einigen Jahren mit kompromisslosen Papierarbeiten die Aufmerksamkeit auf sich ziehende Maia Aeschbach (1928) bis Weihnachten wenige, dichte Arbeiten. Jahrhundertlang waren die Aufgaben von Papier und Bleistift in der Kunst klar definiert. In den letzten Jahrzehnten kamen neue Dimensionen hinzu. Materialien wurden als Teil von Kunst oder gar als Kunst selbst erkannt. Im Träger Papier wurden unter anderem die unterschiedlichen Qualitäten von fein und grob, von fasrig, rissig, weich, hart oder geschmeidig als Ausdrucksmöglichkeit erkannt und gezielt eingesetzt. Graphit wurde zur schwarzen «Farbe», die sich linear, flächig, durchschimmernd, pulvrig, glänzend oder auch matt verwenden lässt. Diese Entwicklung ist für die Rezeption der Werke von Maia Aeschbach von Bedeutung.

In einer zentralen Arbeit, die aus graphitbeladenen, waagrecht übereinander plazierten, unregelmässig gerissenen Papierbändern verschiedener

Qualität besteht, ist die Aussage ganz darauf ausgerichtet. Das Überklebte, das Glänzende, das Matte, das Durchgeriebene, das Abgewetzte, das Verletzte, das Aufgerissene, das durch Reißen frei Geformte und Ungenormte sind der Ausdruck dieser Arbeit. Der an die Materialien gebundene Eindruck wird durch die Spuren des Machens, die sichtbare Intensität des Reibens, die im Druck auf das Papier spürbare Unablässigkeit des Schraffierens, den ebenso wütenden wie liebevollen Dialog mit dem Papier hervorgerufen.

In anderen Arbeiten lässt die sozial engagierte Künstlerin den Dialog mit der Zivilisation direkt sichtbar werden. In zwei Werken ist es der irrationale Drang der Gesellschaft nach Mobilität, den die Künstlerin durch endlose Autoschlängen, die unter emotionellem Kreisen mit Graphit fast verschwinden, aufs Korn nimmt. Taktische Propagandabilder für den Verkehrsclub der Schweiz sind es allerdings nicht, denn wie viele Künstlerinnen arbeitet Maia Aeschbach stark aus dem eigenen Ich-Empfinden heraus und da stehen Reisen und Bleiben, Aufbruch und Kontinuität, Verantwortung und Sehnsucht in einem sehr existentiellen Verhältnis zueinander.

Annelise Zwez in Aargauer
Zeitung vom 29. November 1991

Einzelausstellung Maia
Aeschbach in der Werkstatt-
Galerie Jules Gloor in Aarau